

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Redakteur 1,20 Mk., in dem Kreisgebiete 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,00 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 Uhr bis 7 Uhr, an Sonntagen von 10 Uhr bis 12 Uhr geöffnet. — Druckerei des Verlegers Wernke von 6/1—7 1/2 Pf.

Insertionspreis: Für die 4 Spaltenenormpreise oder deren Raum 20 Pf., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fortzen und Beilagen außerhalb des Inseratpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Einfaches Organ der Merseburger Rechtsverwaltung und Publikations-Organ dieser anderen Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 239.

Freitag, den 12. October 1906.

146. Jahrgang.

### Polizei-Berordnung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg was folgt:

§ 1. Das Abbrennen von Kartoffelkraut, Quecken pp. auf dem freien Felde darf nur in der Zeit von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr unter Aufsicht von Erwachsenen stattfinden.

§ 2. Unberechtigungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft. Merseburg, den 23. Mai 1888.

### Der Königliche Landrat.

Vorstehende Verordnung bringe ich hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung, daß ich die Sicherheitsorgane zur strengen Handhabung der Verordnung noch besonders angewiesen habe.

Die Gemeinde- und Ortsvorsteher veranlasse ich auf die Verordnung durch Ausübung auch auf sonstige Weise in ihrem Bezirk noch besonders hinzuwirken.

Nach dem Wortlaut des § 1 der Verordnung müssen nachmittags 5 Uhr die einmal angebrannten Feuer erlöschen sein.

Merseburg, den 11. October 1906.

### Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausonville.

### Der Kaiser und der Cumberlandländer.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland, sowie zwischen dem letzteren

und dem Reichskanzler hat wegen der Regierung in Braunschweig ein Briefwechsel stattgefunden, den wir im folgenden zu veröffentlichen ermächtigt sind:

#### 1. Schreiben des Herzogs an den Kaiser:

Durchlauchtigster, Großmächtiger Kaiser und König! Freundlich lieber Vetter und Bruder! Die Resolution, welche die Landesversammlung des Herzogtums Braunschweig zur Neuordnung der Regierungsverhältnisse des Herzogtums am 25. September angenommen und die das Herzogliche Staatsministerium mir zur Kenntnis gebracht hat, gibt mir Anlaß, an Euerer Kaiserliche Majestät mich mit einer freundlichen Bitte zu wenden. Es ist mein Wunsch, eine endgültige Ordnung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig auf den Wegen herbeizuführen zu sehen, daß ich und mein ältester Sohn, Prinz Georg Wilhelm, unsere Rechte auf die Regierung im Herzogtum auf meinen jüngsten nach dem braunschweigischen Hausgesetz volljährigen Sohn, den Prinzen Ernst August übertrage und dieser als Herzog die Regierung übernehme. Mir und meinem ältesten Sohne, sowie dessen Verdeszenzen würde die Succession in Braunschweig für den Fall vorbehalten bleiben, daß die Rente meines jüngsten Sohnes erlöschen sollte. Der Verzichtleistung auf den braunschweigischen Thron würden ich und mein ältester Sohn entsprechen, sobald Gewißheit besteht, daß der Regierung meines jüngsten Sohnes keine Hindernisse entgegenstehen. Diese meine Absicht und meinen Wunsch bitte ich dem Allerhöchstdignsten Wohlwollen Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät empfehlen zu dürfen. Mit der Verankerung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundlichster Vetter und Bruder. Gez. Ernst August. — Gmunden, den 2. October 1906.

#### 2. Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Reichskanzler:

Eurer Durchlaucht beehre ich mich Abschrift des Schreibens, welches ich an des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Majestät wegen der Uebernahme der Regierung des Herzogtums Braunschweig gerichtet habe, zur geeigneten Kenntnis Ihrer Lieb zu überleiten und Euerer Durchlaucht als Vorgesetzten des Bundesrats zu bitten, von dem Inhalte des Schreibens dem Bundesrate Mitteilung machen zu wollen, sobald Euerer Durchlaucht dies für angezeigt halten. Indem ich die freundliche Bitte ausspreche, daß Euerer Durchlaucht der Vermittlung meines in dem Handbireiben Seiner Majestät unterbreiteten Vorschlages geeignete Unterstützung angedeihen lassen wollen, verbleibe ich mit vollkommener Hochachtung Euerer Durchlaucht ergebenster. Gez. Ernst August. Gmunden, den 2. October 1906.

#### 3. Schreiben des Kaisers an den Herzog von Cumberland.

An den Prinzen Ernst August von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Königliche Hoheit. Durchlauchtigster Fürst! Freundlich lieber Vetter und Bruder! Euer Königliche Hoheit Schreiben vom 2. Oct. habe ich erhalten. Die Regierung in Braunschweig ist durch den Beschluß des Bundesrats vom 2. Juli 1885 in der nach der Lage der Verhältnisse durch die Interessen des Reiches gebotenen Weise geregelt worden. Als berufener Hüter dieser Interessen muß ich Anstand nehmen, zu einer Neuregelung die Hand zu bieten, so lange noch die Sach- und Rechtslage, die zu dem gedachten Bundesratsbeschlusse geführt hat, unverändert fortbesteht. Der Inhalt Eurer Königlichen Hoheit Schreiben bietet aber keinen Grund, diese Lage als unverändert anzusehen, und sehe ich mich daher außerstande der mit von Eurer Königlichen Hoheit ausgesprochenen

Bitte näherzutreten. Euer Königliche Hoheit bitte ich, die Versicherung der ausgesprochenen Hochachtung entgegenzunehmen, womit ich bin Eurer Königlichen Hoheit freundlichster, ergebenster Vetter. Gez. Wilhelm, I. R. — Rominten, den 6. October 1906.

#### 4. Schreiben des Reichskanzlers an den Herzog von Cumberland.

Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland. Eurer Königlichen Hoheit beehre ich mich mit untertänigstem Dank den Empfang des gnädigen Schreibens vom 2. d. Mts. zu bestätigen, mit welchem Euer Königliche Hoheit mir eine Abschrift des von Ihnen an Seine Majestät den Kaiser und König wegen der Regierung im Herzogtum Braunschweig gerichteten Schreibens zur Kenntnis übergeben haben. Was Eurer Königlichen Hoheit Wunsch nach Mitteilung dieses Schreibens an den Bundesrat betrifft, so muß ich mir die Entscheidung darüber vorbehalten. Dagegen sehe ich mich zu meinem Bedauern außerstande, die gewünschte Unterstützung des von Eurer Königlichen Hoheit Seiner Majestät dem Kaiser unterbreiteten Vorschlages zuzulassen. Die Gesichtspunkte, nach welchen ich als Reichskanzler, wie als preussischer Minister des Auswärtigen pflichtmäßig die braunschweigische Frage zu behandeln habe, sind in zueh dieser Eigenschaft von mir mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers an die herzoglich braunschweigische Regierung gerichtet, inzwischen der Öffentlichkeit übergebenen Schreiben dargelegt. Von dem in diesen Schreiben angenommenen Standpunkte aus glaube ich in Eurer Königlichen Hoheit Vorschlag eine für das Reichsinteresse annehmbare Lösung nicht erblicken zu können. Mit dem Ausdruche der ehrenvolligsten Gesinnung verbleibe ich Eurer Königlichen Hoheit untertänigster Gez. Fürst

### Der Fremde.

Roman von Robert Koschkausch.

(30. Fortsetzung.)

Wiederlich über sich selbst hiege er die Treppe hinan und ging in sein Zimmer. Aber als würde er magnetisch angezogen, trat er zum Fenster, ohne das Licht zu entzünden. Es war alles wie gestern, die Pflanzen des Kronleuchters im Nachbargang, nun schon ein vertrautes, wenn auch kein freundliches Bild, grüßten herüber. Und wie gestern stand er und blickte dorthin, unverwandt, aber mit anderen Empfindungen, anderen Gedanken. Damals hatte er nur die Gestalt des fremden Sonderlings da drüben gesucht, heute zeichnete er auf die helle Fläche der Wand, von der die Goldornamente herüber-schimmerten, das liebliche Bild eines jungen Mädchenskopfes, der ihn freundlich anblickte aus der Lodenfülle des blonden Haars. Und während er so hinüberblickte und mit fremdem Grinsen dem selbstgeschaffenen Gedankenbilde zusehte, fühlte er plötzlich, wie ein heißer Blutstrom ihm das Herz rülhnen machte. Hatte sein Geist die Kraft, die Bilder zu beleben, die seine Phantasie erschuf? Nein, es war Wirklichkeit, Wahrheit lebendige Schönheit! Da drüben war sie selbst, die er suchte, für einen Augenblick nur, einen flüchtigen, eilig das Zimmer durchstreichend, halb abgewandt von dem Betrachter. Aber er hatte die garte Linie des Profils erkannt, das wallende, leuchtende Haar, die schlanken, mit höchstzarter Anmut getragene Gestalt.

Zuerst fühlte er nur die Freude, die ihm der unermutete Anblick bereitet, dann aber ermahnte die Frage, was der Grund sei, daß sie so spät noch hin und wider ging. Denn da war sie noch einmal! Jetzt wandte sie ihm das Gesicht entgegen, und er meinte zu sehen, daß sie bleich und angstvoll aussehe. Sie durchschritt noch eiliger, als das erstemal, das Zimmer und kehrte gleich wieder zurück, einen Gegenstand in der Hand tragend, den er nicht zu erkennen vermochte. War ein Unglück geschehen, war der Vater erkrankt, und sie, das hilflose Mädchen, allein mit ihm ohne andere Stütze als eine ungeheftete, vielleicht widerwillige Dienerschaft? Oh, diese Mauern, die ihn von ihr trennten, diese dunkle, zwischen sie gelegte Straße, daß er nicht helfen und raten konnte! Hier mußte er stehen, festgebunden durch Sehnsucht und Sorge, und konnte nichts tun, als Wünsche und Gedanken zu ihr hinüberenden, die nicht ahnte und fühlte, wie nahe ein neuwonnener Freund ihr war.

Und nun, — war sie das wieder? Sie hatte schon zuvor das Prachtgewand nicht mehr getragen, in dem er sie im Theater erblickt hatte, ein einfaches, graues Kleid hatte die Schönheit ihrer Figur fast noch mehr gezeit. Aber die Frauengestalt, die jetzt da drüben erschien, war aufs neue verwandelt; ein weicher, dunkler Mantel umhüllte sie, ein schwarzes, dichtes Spitznetz umgab ihren Kopf. Und doch konnte er nicht zweifeln, daß sie es war. Er sah ihr Gesicht, ihre Augen, einen letzten Schimmer von ihrem blonden

Haar. Was konnte diese Tracht bedeuten? Wollte sie das Haus verlassen, hinaus in Nebel und Nacht, allein, um diese Stunde? Es war ja nicht möglich, — und doch stand er und wartete mit gespannten Sinnen, was geschehen würde. Einen Augenblick hatte das Mädchen gezaubert als überlege sie, was sie tun wolle; nun trat sie ans Fenster und blickte in die Straße hinunter. Alles war dunkel und einlam, kein Schritt durchhallte die Nacht. Das schien ihr willkommen, sie richtete ihre Gestalt höher empor, als fesse sie tief atmend einen festen Entschluß, dann verließ sie das Zimmer.

Boylen schaute jetzt nicht mehr nach den erleuchteten Fenstern, — sein Blick suchte die halb im Schatten ruhende Wölbung des Portals gegenüber. Die Laternen vor dem Hause des Fremden war noch nicht gelöscht, ihr flackerndes Licht mußte es ihm zeigen, wenn jene Tür sich aufthue. Er war entschlossen, ohne Zaudern hinunterzugehen, wenn das Mädchen wirklich heraustrat auf die Straße. Hat und Ueberrasier hatte er noch nicht abgelegt; wie er heimgekommen, war er zum Fenster getreten. Und jetzt meinte er einen Ton wie von berührtem Metall durch die Nacht zu vernehmen. Die Tür gegenüber trat sich auf, langsam, ohne Geräusch, eine dunkle Gestalt kam über die Schwelle, zog die Hände hinter sich zu und verschloß sie aufs Neue. Er erkannte den Mantel, das schwarze Spitznetz, — sie war es und sie allein! Jetzt hielt es ihn nicht länger; mit den Händen tastend durchschritt er das Zimmer und trat

hinaus. Draußen war es hell, er hatte die Lichter noch brennen lassen, eilig lief er die Treppe hinunter und öffnete die Tür. Die Gartenpforte war nicht verschlossen. Er konnte ohne Verpöcherung hindurch, konnte die Wälder hinauszuweichen lassen nach der Gestalt. Und dort war sie! So sehr er sich beulte, hatte sie doch schon einen Vorprung gewonnen, aber deutlich sah er in einiger Entfernung ihre Gestalt die Straße hinabschreiten, und indem er sich nun ansahnte zu hastiger Verfolgung, mußte er daran denken, wie vor kaum einer halben Stunde eine andere, dunkle Gestalt vor ihm dahingegangen war, von ihm verfolgt wie diese, die Gestalt ihres Vaters.

Das Mädchen ging sehr rasch, und er hatte Mühe, die Entfernung, die zwischen ihnen lag, zu verringern. Jenseits sah er ihre schlanke Figur im Lichte der Laternen deutlicher auftauchen, dann wieder drohten die breiten Schattenmassen auf der nächstlichen Straße sie zu verschlingen, aber sein Auge verlor sie nicht, und sein beständiger Fuß brachte ihn näher zu ihr heran. Sie bog nicht seitwärts ab nach der inneren Stadt, von wo er vorhin gekommen war, sondern ging gerade aus zwischen den Häuserreihen dahin, die mit der doppelten Lichterreihe zu ihren Füßen endlos erstreckten im Dämmer der Nacht. Jetzt war er der Entlegenheit so nahe, daß sie den hastigen Schritt vernehmen mußte, der ihr folgte; er ging über die Straße hinüber und sah sie nun gerade vor sich, durch sein Herantommen zu noch wachsender Eile getrieben, aber ohne einen Blick zurückzuwerfen auf ihn. (F.)

von Hilow, Reichskanzler. — Gomburg v. d. H., den 7. Oktober 1906.

Damit dürften die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler... Die Würdigen der Kaiserlichen Familie... Die Kaiserliche Familie... Die Kaiserliche Familie...

Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenzollern

geben den Zeitungen des In- und Auslandes noch immer Veranlassung, auf die in Betracht kommenden Verhältnisse ausführlich einzugehen. Gegen die Auffassung des Reiches, daß die Veröffentlichung taktlos und inakzeptabel gewesen ist...

Der „Frankf. Gen.-Anz.“ schreibt u. a.: „Man wird es gerechterweise dem Kaiser nicht verdenken können, wenn er über die Veröffentlichung der Memoiren des Fürsten Hohenzollern durch dessen jüngsten Sohn, den Prinzen Alexander, aufgebracht ist...“

um Propaganda für seine Auffassung zu machen. Gerade von einer Seite, die ihm so nahe steht, wie die Familie des Fürsten Hohenzollern, hätte er also erwarten dürfen, daß jene Zeit nicht ohne Not wieder heraufbeschworen wird.“

„München, 10. Oktober. Der Berliner Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachr.“ schreibt unterm 9. Oktober aus Berlin: Die prompte Veröffentlichung des Wortlauts der Depesche, die der Kaiser wegen der Veröffentlichung des Bismarck-Kapitels aus dem Tagebuch des alten Fürsten Chlodwig Hohenzollern an dessen ältesten Sohn, den Fürsten Ernst Philipp, als Haupt des fürstlichen Hauses gerichtet hat, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Gegenüber der apokryphen Meldung in der „Bohemia“, die das Hauptgewicht auf etwaige politische Folgen dieser Veröffentlichung legt, ruht in der wirklichen Kaiserdepesche der Ton auf der persönlichen Seite der Angelegenheit. Wenn schon ein Privatmann es peinlich empfindet, daß private und vertrauliche Äußerungen von ihm ohne sein Wissen an die Öffentlichkeit gezogen werden, so muß es den Kaiser doppelt berühren, daß die intimsten Mitteilungen über politische und persönliche Dinge, die er einem nahen Verwandten und verehrten Freunde aus bestimmten Tagen gemacht hat, ohne seine Genehmigung auf den Markt gebracht werden. Daß er diese Indiskretion als solche verurteilt, ist begreiflich, und daß er diese Mißbilligung öffentlich verlautbaren läßt, macht ihm Ehre, weil ja die Tagebuchblätter des Fürsten Hohenzollern über die Gründe und Vorgänge bei der Entlassung Bismarcks alles Vort auf den Kaiser selbst fallen lassen. Es ist weiter aber zu bemerken, daß der Kaiser zwar die mißbräuchliche Veröffentlichung schwer tadelt, aber mit keinem Worte andeutet, daß nach seiner Auffassung die Tagebuchblätter Unrichtigkeiten enthalten. In dieser Hinsicht sind wir in der Lage, die Angaben des alten Fürsten Hohenzollern, daß unter den Gründen des Zerwürfnisses zwischen Wilhelm II. und dem ersten Reichskanzler die auswärtige Politik, namentlich die Haltung Bismarcks zu Rußland und zu Oesterreich, eine entscheidende Rolle gespielt haben, vollauf zu bestätigen.“

„Augsburg, 9. Oktbr. Die „Augsb. Abendztg.“ schreibt: Wenn Fürst Herbert Bismarck heute noch lebte, würden wir aller Voraussicht nach in einigen Wochen den dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen“ des ersten Reichskanzlers in Händen haben. Dieser Band ruht gegenwärtig wohlverschlossen in den Tresoren der Bank von England. Fürst Bismarck hatte ihn seinem ältesten Sohne, soweit wir unterrichtet sind, mit der Weisung übergeben, diesen Band, der die Geschichte der Entlassung des ersten Reichskanzlers in dessen Darstellung enthält, zunächst nicht zu veröffentlichen. Er sollte so lange im Familienarchiv bleiben, bis die letzte der beteiligten Hauptpersonen aus dem Leben geschieden sei, so daß nach menschlicher Voraussicht erst der älteste Sohn des Fürsten Herbert in die Lage gekommen wäre, diesen bedeutsamen Band der Öffentlichkeit zu übergeben. Inzwischen war ein Vorbehalt an diese Weisung geknüpft. Falls nämlich vorher von anderer eingehender Seite Entschlüsse über diesen wichtigen Abschnitt der neuesten deutschen Geschichte in einer den ersten Kanzler abträglichen Darstellung veröffentlicht werden sollten, sollte jene Klausel hinfällig sein und darauf mit der Drucklegung des dritten Bandes der Bismarck'schen Denkwürdigkeiten geantwortet werden. Dieser Fall wäre nunmehr nach der Veröffentlichung der sensationellen Aufzeichnungen des Fürsten Hohenzollern aus den Wärsitztagen 1890 eingetreten. Man darf überzeugt sein, daß Fürst Bismarck, wenn er noch lebte, kein Bedenken tragen würde, jener Weisung seines großen Vaters zu entsprechen. Aber er und sein Bruder Wilhelm sind tot, sein ältester Sohn ist minderjährig, und allein die Tochter des Alt-Reichskanzlers, die Gräfin Marie v. Rangau, besäße die erforderliche Energie, um dem Willen des Vaters zur Erfüllung zu verhelfen. Ob sie aber auch die Vollmacht dazu hat, will uns zweifelhaft erscheinen, und so werden wohl die bedeutungsvollen Mitteilungen, die Fürst Bismarck über die Vorgeschichte seiner Entlassung gemacht hat, bis auf weiteres der Öffentlichkeit vorenthalten bleiben.“

„Leipzig, 10. Okt. Das „Leipz. Tgl.“ berichtet: Das Vormort bestätigt, daß der verorbene dritte Kanzler den Dr. Friedrich Curtius in Straßburg, den jetzigen Präsidenten des Oberkonsistoriums der evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession in den Reichslanden, mit der Herausgabe des Werkes beauftragt hat. Und zwar geschah dies anläßlich der Geburtsfeier des Fürsten am 31. März 1901, indem er den Dr. Curtius mit der Frage überhäufte: „Wollen Sie mir helfen, meine Memoiren zu schreiben?“

1901, indem er den Dr. Curtius mit der Frage überhäufte: „Wollen Sie mir helfen, meine Memoiren zu schreiben?“ In dieser Frage knüpfte sich eine Unterredung, in der der Fürst sich dahin aussprach, es sei sein Wunsch, den Rest seines Lebens darauf zu verwenden, seine schriftlichen Aufzeichnungen zu ordnen und deren Veröffentlichung vorzubereiten. Die Entscheidung über Einzelheiten wurde auf weitere Besprechungen vertagt, die im Laufe des Sommers 1901 stattfinden sollten, die dann aber nicht stattgefunden haben, da der Fürst im Juli 1901 starb. Für den Prinzen Alexander und Dr. Curtius ergab sich, wie Dr. Curtius bemerkt, die Verpflichtung, den letzten Willen des Fürsten so weit wie möglich auszuführen.

„Frankfurt a. M., 10. Oktbr. Der „Frankf. Ztg.“ wird von ihrem Kaiserlicher Mitarbeiter berichtet: Bemerkenswert ist, daß die Veröffentlichung des Auszugs über das Verhältnis Bismarcks zu Kaiser Wilhelm II. nicht wie die der früheren Auszüge in der „Deutschen Revue“, sondern in der demselben Verlag angehörenden Zeitschrift „Heber Land und Meer“ erfolgt ist. Man sagt, Prinz Alexander von Hohenzollern sei gegen ein Herausgeben dieses Artikels aus dem Zusammenhange gewesen und habe mehrmals die vom Verleger gewünschte Genehmigung zur Bekanntgabe in der „Deutschen Revue“ verweigert. Der Verleger habe zunächst das Verbot formell respektiert, aber dasjenige der Bekanntgabe in der Zeitschrift „Heber Land und Meer“ umgangen.“

Aus dieser Darstellung der „Frankf. Ztg.“ geht hervor, daß die Zeitschrift „Heber Land und Meer“ die Auszüge aus dem Hohenzollern'schen Werke lediglich zu Reklamezwecken publiziert hat, wie das schon in der vorigen Nummer dieses Blattes betont wurde. Es wurden, um die nötige Sensation zu erzeugen, die Kapitel herausgegriffen, welche die Persönlichkeit Sr. Majestät und des Fürsten Bismarck behandeln. Vom rein geschäftlichen Standpunkt aus hat der Verleger mit dieser beschuldigten Veröffentlichung richtig spekuliert, d. h. alle Welt ist auf das Buch aufmerksam gemacht worden, vom Standpunkt eines Patrioten und eines Gentleman aus muß eine derartige Handlungsweise aber als höchst unaußer, ja geradezu verwerflich bezeichnet werden, doppelt verwerflich, als sich der intellektuelle Urheber, Prinz Hohenzollern, gegen eine solche beschuldigte Publikation in der „Revue“ ausgesprochen hätte. In der „Revue“ unterließ man es infolgedessen und benutzte statt ihrer die Zeitschrift „Heber Land und Meer“. Man handelte also mit Bewußtsein gewissenlos! — Not gentlemanlike, höchst taktlos, nach zwei Seiten zugleich!

Der evangelische Bund gegen die Eiferer Katholiken - Verammlung.

Der evangelische Bund, der augenblicklich seine Hauptversammlung in Gumburg abhält, hat folgende Erklärung beschlossen:

„Gumburg, 10. Oktober. Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Der Eiferer Katholikentag hat die Lösung auszusprechen, Zusammenfluß der Gott- und Christusgläubigen aller Konfessionen zum Kampfe wider den Unglauben und Unmuth. Demgegenüber geben wir den zur 19. Tagung des Evangelischen Bundes verammelten Protestanten folgende Erklärung ab: Mit den Eiferern aller Kirchen und Konfessionen, die in dem Herrn Christus allein das Heil sehen, fühlen wir uns im Geiste eins. Jene Eiferer Lösung ist indessen nur eine Wiederholung der seit Gründung der konfessionellen Zentrumsparthei stets von ihr erlassenen Auforderung zum politischen Zusammenschluß der „gläubigen Christen“. Dieses Anfinnen weisen wir als verhängnisvoll für unser Vaterland und unsere evangelische Kirche zurück. Wir erachten es vielmehr als Gewissenspflicht, unsere evangelischen Volksgenossen und insbesondere die von jener Seite als „gläubig“ angepöbelten Kreise vor einem Eingehen auf das angebotene Bündnis zu warnen. Denn bei aller Anerkennung der Ehrlichkeit, mit der viele fromme Katholiken meinen, uns auf diese Weise die Hand zu bieten, können wir doch in jener Tendenz des Katholikentages nichts anderes erkennen, als den gescheiterten Versuch, die Macht der römischen Interessen in erster Linie vertretenden Zentrumsparthei zu stützen und „jene Freiheit der Kirche“ erobern zu helfen, die unvereinbar ist mit den Grundlagern des souveränen nationalen Staates und eine beständige Bedrohung des konfessionellen Friedens bedeutet. Unsere evangelische Lösung dagegen ist: Freie Entfaltung der Lebenskräfte der Reformation, welche sich vor jeder

als volks- und staatsertaltend erwiesen haben; Zusammenarbeiten mit allen Schaffensfreudigen, welche dem Vaterlande dienen wollen auf allen Gebieten der christlichen Gesittung und Volkswohlfahrt. Aber kein Bündnis mit dem Zentrum und keinerlei politische Unterstützung dieser parlamentarischen Interessensvertretung der römischen Kirche. Denn die römische Kirche ist kein Bollwerk gegen Revolution und Umsturz und noch jeder politische Verbündete des Ultramontanismus war schließlich der Verröthene.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

„Berlin, 10. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser traf im Automobil heute abend gegen 7 Uhr, von Subertusdorf kommend, in Berlin ein, die Kaiserin etwas später mit der Babn. Um 8 Uhr fand im Kongersaale des Rgl. Schauspielshauses im Gegenwärt des Kaiserpaars eine Gedächtnisfeier für den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen († bei Saalfeld am 10. Oktober 1806) statt. Man sagt, Prinz Alexander von Hohenzollern sei gegen ein Herausgeben dieses Artikels aus dem Zusammenhange gewesen und habe mehrmals die vom Verleger gewünschte Genehmigung zur Bekanntgabe in der „Deutschen Revue“ verweigert. Der Verleger habe zunächst das Verbot formell respektiert, aber dasjenige der Bekanntgabe in der Zeitschrift „Heber Land und Meer“ umgangen.“

„Leipzig, 10. Okt. Die Stadtverordneten haben einstimmig die Ratsvorlage angenommen, betr. die Einverleibung der Vororte Mödern, Stützeritz, Seitz, Proßschöda, Döben und Döblich. Die Zustimmung der Regierung ist zweifellos. Die Einwohnerzahl beträgt dann 538 000.“

„Gumburg, 10. Oktober. Der bekannte Gumburger Sport-Schriftsteller Kaspar Jung, nahm heute den Direktorsposten des Kaiserlichen Automobilklubs an. Er scheidet Montag nach Berlin über.“

„Worms, 10. Okt. Die Siebener-Kommission wird morgen dem bergbäulichen Verein und den einzelnen Bergverwaltungen folgende Forderungen überweisen: 1. daß die Löhne für alle unter und über Tage beschäftigten Arbeiter durchschnittlich um mindestens 15 Prozent erhöht werden gegenüber dem Stande der Löhne der letzten drei Monate, und daß die Löhne im Bedinge eine bessere Regelung insofern erfahren, als nach erfolgter Inprozentiger Lohnverhöhung nicht mehr so tief unter dem Durchschnitt stehende Löhne vorkommen, als es bisher der Fall war; 2. daß die vielfach bestehende Sperre zwischen den betreffenden Werken bezw. den Betreibern aufgehoben werde, damit auch für die im Bergbau tätigen Arbeiter die durch das Perspektiv ihnen entzogene Freizügigkeit endlich wieder hergestellt und garantiert werde. Diesen Forderungen, die sich mit den im Saarbrücker Revier aufgestellten decken, wird eine kurze Verhandlung beigegeben werden.“

„Dresden, 10. Oktober. Bei den Jubiläumseinfestlichkeiten der „Dresdener Nachrichten“ wies der kaiserliche Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Hofner in Vertretung des Ministers des Innern Grafen von Hohenzollern und Bergen darauf hin, daß die Presse gegenwärtig die bedeutungsvollste Einrichtung des öffentlichen Lebens sei und daß sie zu den wichtigsten Mitteln

gehört, die zur Erhaltung einer geistigen Verbindung zwischen Länder und Völkern dienen. Man könne die Tagespresse als eine Volksschule für die Erwachsenen bezeichnen. Wenn die Presse mit freiem Mut nach oben und unten — und nach unten sei dieses heutzutage oft besonders schwer — ein Wächter der Sitten und Freiheit sei, dann gehöre sie mit zu den wertvollsten Gütern eines Volkes. Eine gute Presse könne ein Volk ebenso fördern, wie eine böse Presse ein Volk irreleiten und vergiften könne. Sehr richtig sei in der Jubiläumsvorrede der „Dresdener Nachrichten“ ausgesprochen worden, daß die Presse da schädlich wirke, wo der Redaktion das Verantwortungsbewußtsein fehle. Deshalb könne man die Organisation der Journalistenvereine begrüßen, die sich nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen zusammenschließen, sondern auch zur Hebung des Ansehens und der Ehre ihres Standes. — Erwähnt mag übrigens noch werden, daß auch Reichsanwalt Justiz Rönne dem „Dresdener Nachrichten“ ein Glückwunschtelegramm übersandt hat.

**Lokales.**

Merseburg, 11. Oktober.

**Militärisches.** Die Einstellung der Rekruten findet morgen statt.  
**Beamten-Verein.** Auf den morgen abend stattfindenden Vortrag möchten wir hiermit noch besonders hinweisen.

**Provinz und Umgegend.**

**Bad Dürrenberg, 8. Oktober.** Die Schluß-Parliste des königlichen Solbades verzeichnet am 30. September einen Kirchbesuch von 1527 Parteien mit 4691 Personen; hieron entfallen 25 Personen auf Mitglieder des Dürrenberger Knappheitsvereins. Die vorjährige Schlußliste zeigte eine Frequenz von 1268 Parteien mit 3542 Personen; demnach haben 259 Parteien mit 749 Personen das Bad in diesem Jahre mehr besucht als im Vorjahre. Die Parteien und Personen verhielten sich in diesem und im Jahre 1905 wie folgt: Fremde, die hier Wohnung genommen haben: 1291 Parteien mit 3483 Personen (1905: 1071 Parteien mit 2914 Personen), Fremde, die an ihrem Wohnort verblieben sind: 38 Parteien mit 54 Personen (1905: 35 Parteien mit 53 Personen), Einheimische aus dem Kurorte und der nächsten Nachbarschaft, die die Kurmittel gebraucht haben: 198 Parteien mit 754 Personen (1905: 162 Parteien mit 575 Personen). Wälder wurden verabfolgt 22.757 (1905: 17.590), nämlich 22.077 (17.207) Solbäder, 513 (294) Koblensäure-, Fischtannin- und Mutterlaugengebäder, 167 (89) Luft- und Sonnenbäder. — In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Kur- und Verschönerungsvereins gab der Vorsitzende desselben, Herr Apotheker Dr. Wundt, einen ausführlichen Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins. Ihm sind die im Sommer so dringend notwendigen Straßenverbreiterungen zu danken, zu welchen die Gemeinden Neuschöberg und Porstitz den Betrag von 40 bezw. 10 Mk. beigetragen haben. Die Leipziger Straße ist infolge eines Beschlusses des Vereins an die Provinzialverwaltung in diesem Sommer reingehalten worden; die Anlagen wurden vom Verein gepflegt und erneuert. Die Eisenbahn-Direktion wird auf eine Bitte des Vereins die erwünschte Verlegung des Frühzuges 8.35 von Corbeitz nach Dürrenberg in Erwägung ziehen. 300 Mk. sind zur Bekämpfung der Pest in diesem Jahre verwandt worden. So kann auch in diesem Jahre der Verein mit Verwirklichung auf seine bisherige Tätigkeit zurückblicken. Erwünscht ist jedoch eine größere Beteiligung der hiesigen Einwohner an den Bestrebungen des Vereins, der von größeren Unternehmungen absehen möchte, da ihm die dazu nötigen Geldmittel noch fehlen. (L. Wb.)

**Küchen, 8. Oktbr.** Bei der diesjährigen Feyer des Todes: ges Gustav Adolfs am 6. November wird in feierlicher Weise der Grundstein für die geplante Gedächtniskapelle gelegt werden. Sie wird ein stattliches Gebäude von echt schwedischem Gepräge werden mit einem Bauhaupte aus der Lebergangzeit der Gotzli zur Renaissance. Seine Länge soll mit dem Anbau 25 m, die Höhe 14 m und die des Turmes 28 m betragen. An der Vorderseite erhält die Kapelle drei Portale, die dazu berechnet sind, bei feierlichen Anlässen offen zu stehen, damit die Draußenstehenden hören können, was in der Kap. He gesprochen wird. Für den Dachstuhl werden schwedische Balken aus Dalecarin verwendet werden, das sonstige Baumaterial aber soll aus deutschen Bruchsteinen bestehen. Die obere Aufsicht des Baus hat Herr Bauart J. Belsig in Leipzig übernommen.

Die gesamten Kosten trägt bekanntlich Herr Konrad A. D. Erman in Stochholm.  
**Stettin, 9. Okt.** Ein plötzlicher Tod ereilte heute abend während eines Konzertes der Lehrer August Lehmann hier selbst in seinem 60. Lebensjahre.  
**Porzberg, 6. Okt.** Die neuausgebaute Wegestrecke Porzberg-Rößlitz geht ihrer Vollendung entgegen und ist der gepflasterte Straßenzug für leichtes Fährwerk wieder passierbar. Die Fertigstellung der Nebenarbeiten, Auffüllung des Sommerweges etc. wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.  
**Hagwitz, 5. Oktober.** In der vergangenen Nacht sind aus der Scheune des Gutsherrn Fesse drei Säcke Roggen und drei Säcke Hafer gestohlen worden; den Weizen liegen die Diebe liegen. Vor kurzem wurde auch ein Getreidediebstahl beim hiesigen Gutsherrn Weyer ausgeführt. Die Diebe sind bis jetzt noch unbekannt.

**Wahlberg, 10. Okt.** Einem tödlichen Unglücksfall fiel in der Zuckerfabrik in Proctewitz der 16 Jahre alte Arbeiter W. B. u. s. aus Gröbels zum Opfer. Während er in der Röhrenwände und erlitt durch das Querschnittwerk so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat.

**Erfurt, 8. Okt.** Das Opfer eines nichtswürdigen, frivol en Scherzes ist laut „Erfurter Allg. Anz.“ ein in Erfurt ansässiger Ingenieur, der Sohn eines angesehenen Pastors in Uslar, ge worden. Ueber den Vorgang der räuberromanhaft klingenden Geschichte lassen wir den betroffenen Ingenieur selbst reden, der dem Blatte folgendes schreibt: „Am 30. September d. J. (Sonntag) erschien früh 9 Uhr ein Depeschbote von der Bahn, um mir ein Telegramm aus Halle zu überbringen. Ich war um 8 Uhr nach meiner Vaterstadt Uslar (Provinz Hannover) abgefahren, um dort im Preise der verarmelten Familie den 60. Geburtstag meines Vaters mitzufeiern. Der Botsbote händigte das Telegramm nicht aus — es sei sehr wichtig und müßte mir selbst übergeben werden. Um 10 Uhr (eine Stunde später) erschien in meiner Wohnung zwei Kriminalbeamte, um Hausdurchsuchung zu halten. Diese wurde auch vorgenommen, ohne daß meinem Hauswirt ein Grund mitgeteilt wurde. Ich bemerkte noch, daß man mich am Sonntag morgen auch schon in einem hiesigen Restaurant gesucht hatte. Meinem Väter hatte ich hinterlassen, daß ich nach Halle fahre. — Während ich Dinges in Erfurt abspielte, wurde die Polizei in Uslar alarmiert. Es ging ein telegraphischer Befehl durch ein, laut welchem ich bei meiner Ankunft festzunehmen sei. So geschah es denn auch. Ich hatte eben mein Vaterhaus betreten (es war 3 Uhr nachmittags), als mich ein Gendarm absführte in das Gefängnis. Ich fragte, weshalb man mich verhafte, erhielt aber keine Antwort. So wurde ich denn bis zum andern Morgen 10 1/2 Uhr im Gefängnis aufbewahrt, ohne zu wissen, weshalb. Kurze Zeit darauf wurde ich vom dortigen Amtsgericht verurteilt. Was war geschehen? Ein Holländer Bekannter hatte mir am Sonnabend nacht in der Bierlaune folgendes telegraphiert: „Kind tut, alles eindeutig, siehe über Wien“. Ich erklärte dem Untersuchungsrichter diesen „Scherz“ und wurde auf Ehrenwort freigelassen mit der Verpflichtung, bis zur Erledigung der Angelegenheit in meiner Vaterstadt zu bleiben. Das fragliche Telegramm ist bis heute noch nicht in meinen Händen. Warum? Von der hiesigen Staatsanwaltschaft erhielt ich unterm 2. Oktober zur Vermeidung des „Verfahrens“ gegen mich folgenden Befehl: „Das Verfahren gegen Sie habe ich eingestellt, die Nachforschungen nach den Aufgebern der fraglichen Depesche werden indessen fortgesetzt werden. Der Erste Staatsanwalt u. w.“ — Wie kann die Erfurter Polizei auf Grund eines solchen augencheinlich unklugen Telegramms eine so schwerwiegende Verhaftung vornehmen lassen? Kann sie nicht für den Kammer, der meinen alten Eltern und mir dadurch bereitet wurde, entschädigen?“

**Weimar, 9. Oktober.** Der Besitzer der hiesigen Karlsnische, Eberhard Riese, ist mit seinem Schwiegervater Sander unter Wittnahme bedeutender Wirtshäuser und nach vorheriger Veräußerung alles Wertvollen, in der vergangenen Nacht verstorben. Zahlreiche Gläubiger mit zum Teil erheblichen Forderungen haben das Nachsehen. Die Staatsanwaltschaft recherchiert eifrig nach den Entföhrern.

**Vermischtes.**

**Adn, 9. Oktober.** Ein geheimnisvoller Vorgang, der sich der Aufklärung bedarf, hat sich auf der Bahnstrecke Ebersfeld-Adn abgespielt. Am Donnerstag abend gegen 1/2 Uhr war der 61 Jahre alte Bauunternehmer Karl Feilgen aus Darmen mit einem Schnellzuge nach Adn abgefahren. Er

befand sich in einem Abteil zweiter Klasse allein. Als der Zug die Station Quam, wo er nicht hätte passieren dürfen, fand man nicht weit davon die gestohlene Kasse Feilgens auf dem andern nach Ebersfeld-Barmen führenden Gleise. Vermutlich ist er von dort von Adn abgefahren. Schnellzüge der sich dort mit dem ersten freuzte, überfahren worden. Die Schabbede war zertrümmert, ein Bein zer splittert, die rechte Hand abgefahren worden. Seinen Hut und Stock fand man in Adn in dem von ihm besetzten Abteil, sein Portemonnaie etwa 50 Meter von der Unfallstelle zwischen der Gleise; es war leer. Dagegen fand man ein von den Räubern des Zuges platzenbrüchtes Fünfmarkstück auf einer Schiene. Sein Trauring, der sich nur schwer vom Finger hatte abstreifen lassen, war nicht zu finden; unmöglich kann er sich selber vom Finger abgelöst haben. Gerade dieser Umstand, verbunden mit der Tatsache, daß das Portemonnaie leer war und nur ein platzenbrüchtes Fünfmarkstück gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß Herr Feilgen im Zuge überfallen, beraubt und dann aus dem Abteil auf die Schienen geworfen worden ist. Die Untersuchung wird nach dem „S. u. A.“ mit größtem Eifer betrieben.

**Ein Kleines Feuilleton.** Die Krabbenfischer von Saint-Valery-en-Caux erndeten dieser Tage in einer Spalte zwischen hohen Strandjesseln den Leichnam einer noch jungen Dame. Auf einen Fettel, der in ihrer Taille verborgen war, waren die unverkennlichen Worte hingetrigelt: „Ich sterbe, aber nicht ich habe den Tod veranlaßt; auch ich wurde geopfert.“ Man erkannte an der Abgetragenen — die Strandfesseln sind über 75 Meter hoch — Frau Fisset, die mit ihrem Gatten eine Villa am Strande bewohnte. Sofort begab sich die Gendarmrie nach dem Hofe, wo jedoch Fisset nicht angetroffen wurde. Die Bekanntschaft fand leer: blaue Wäsche, Bettlätter und Kleider, die überall herumlagen, ließen jedoch vermuten, daß auch hier ein Drama sich abgespielt hatte. Den Totenspuren folgend, gelangte man an einen Brunnen im Garten. Nach längeren Bemühungen mit e aus diesem der Leichnam Fissets herorgeholt. Weitere Untersuchungen ergaben, daß Frau Fisset ein Liebesverhältnis mit einem jüngeren Manne, E. B. o. u. g., unterhielt, der nach Verdingung seiner Miltärdienstzeit nach seinem Heimatorte Saint-Valery-en-Caux zurückgekehrt war. Lebourg leugnete alle Beziehungen zu den Fissets ab. Seine eigene Mutter verriet jedoch die Wahrheit: ihr Sohn wurde mit Frau Fisset vom Gatten der Letzteren angetroffen. Um diesen Rache zu vollziehen, ermordete er ihn und warf den Körper in den Brunnen. Frau Fisset, von Gewissensbissen gequält, eilte an den Strand und schürzte sich den Fisset herab.

**Schlaf, Buppchen, schlaf!** Vor fünf Jahren verheiratete sich, so erzählt der „Hamb. Gen.-Anz.“, ein junger, sehr gut sitzter Kaufmann von der Tochter eines Hamburger Geschäftsmannes. Das Paar lebte in glücklichster Ehe. Nur ihr sehnlichster Wunsch, ein Kind zu besitzen, ging einstweilen nicht in Erfüllung. Endlich, vor einem halben Jahre etwa, genas die junge Frau eines Anfalles. Die Freunde des Ehepaars kannte keine Grenzen. Alle Liebe und Sorgfalt der Eltern konzentrierte sich auf den kleinen paßbändigen Vengel, der sichtlich gedieh. Vor einigen Tagen erkrankte das Kind. Sein Zustand wurde ernster und ernster, zwei Verzie weilten am Krankenlager, ohne Hilfe bringen zu können. Endlich schien es etwas besser zu gehen, und als der Vater ins Geschäft ging, war er veranlaßt, als alle Tage vorher. Abends um 9 1/2 Uhr kehrte er heim. Aus dem Zimmer drangen ihm die melancholischen Töne des Liedes „Schlaf, Buppchen, schlaf!“ entgegen. Seine Frau sang es mit ihrer herrlichen Sopranstimme. Aber so merk würdig hoch, so fremd klang ihm die Stimme, daß er an der Tür stehen blieb und atemlos lauschte. Dann trat er lautlos ins Zimmer. Neben der Leiche des Kindes lag eine Wahnsinnige, die für nichts Ohr und Auge hatte, sondern nur die Stroppe „Schlaf, Buppchen, schlaf!“ immer wieder sang, und die in einen Wutanfall verfiel, als der Gatte, den sie nicht mehr kannte, sie von der Leiche fortzuführen wollte.

**Die Gräfin von Stupinigi.** Die Königin-Mutter von Italien, die an der Schwelle des 55. Lebensjahres steht, ist seit dem tragischen Ende ihres Gemahls, des Königs Humbert, viel unterwegs. Sie hat zwei Verdienste: das Verzeihen und das Automobil. Gegenwärtig befindet sich die Königin auf einer großen Automobiltour durch Frankreich. Sie reist infognito, und zwar, wie meist auf diesen Fahrten, unter dem Namen einer „Gräfin von Stupinigi.“ Die Stupinigi ist ein altes Jagdschloß der Herzöge und Könige von Savoyen vor den Toren Turins und berüchtigt durch seinen schönen Garten, der Sonntags das Ausflugsziel vieler Turiner bildet. Vor wenigen Tagen lagen in einer kleinen französischen Provinzstadt die Offiziere der Garnison im

Gasthof beim Mittagsspaß, als eine sehr elegante Dame mit einer Begleiterin, beide in Automobiltacht, erschien und am Tisch Platz nahm. Gegen Ende der Mahlzeit winkte sie dem Kellner und bestellte eine Anzahl Flaschen Champagner. Zugleich trug sie ihm auf, die Offiziere zu fragen, ob die Königin Margherita von Italien erlauben wollten, ihnen ein Glas Sekt anzubieten. Es brauchte nicht erst gesagt zu werden, daß die beiden Leutnants die Einladung mit Begeisterung annahmen und alsbald das Wohl der künftigen Spenderin ausbrachten. Die Königin nahm die Guldigung mit großem Vergnügen entgegen und verließ den Gasthof dann, um wieder ihr Automobil zu besteigen und ihre Reise fortzusetzen. Diese Reise wird sie im Laufe dieser Woche bis nach Paris führen, und die „Gräfin von Stupinigi“ will sich in der französischen Hauptstadt einmal nach Herzenslust, ohne den Zwang bürgerlichen Zeremoniells, umsehen. Auf der italienischen Vostfach wird man von ihrer Anwesenheit ebenso wenig Aufregung nehmen wie im Elysee-Palast des Präsidenten der Republik.

**Fünfhundert Millionen als jährliche Diebstehene.** Aus Paris mit d. berichtet: Eine „traurige Bilanz“ ist die offizielle Statistik der Pariser Polizeidirektion über die Diebstähle, die in der Vergangenheit begangen wurden. Täglich werden gegen 200 Diebstähle der Polizei angetragen, und der Schaden beträgt im Durchschnitt 4000 Franken am Tage. Das macht also im Jahre gegen 15 Millionen Franken, die auf diese Weise den Pariser abgenommen werden. Die Polizei sieht sich außerstand, den stetig fortschreitenden Mächten der Gauner wirksam zu begegnen, denn die Fortschritte der Diebstahl- und der neuen Entdeckungen der Wissenschaft werden niemals sorgfältiger angewendet, als in diesem vom Vögel verpönten „Paris“; auch die moderne Arbeitsteilung findet ihre Anwendung. Die Gauner sind bedacht, sich für Spezialisten auszubilden, und erfinden neue Vergehensarten für ihr „Fach“. Der Diebstahl beim Geschwefeln, der Diebstahl an Bekleidungen, die Ausbeutung durch das Telefon, der Raub einbruch sind Formen der Spezialisierung des Diebstahls. Der einfache Taschendiebstahl gilt als minder „vornehm“, da er keiner besonderen Ausbildung bedarf und bildet das Geschäftsbereich der großen Masse der Diebe. Leberauf spielen Stand und Rang unter den Pariser Gaunern eine große Rolle. Ihre gemeinsame Ständebestimmung ist „Bogre“ ein Wort, das vom lateinischen pignus = Pfand ab stammt. Die Gaunerei aber schreibe sich in zwei sich von einander streng absondernde Klassen, die hohe und die niedere „pogre“. Gaunerschicht, von denen die eine soziales die Aristokratie der Diebe darstellt. Sie umfaßt alle raffinierten und wohlgeleiteten Verbrecher, die ihr Handwerk verstanden, und ab ihrer „Spezialität“ absondern. Sie erlernen, wie er anderen Tadeln zu erleichtern, sich einer besonderen Vertiefung erfreuen. Zur niederen Gaunerschicht zählen alle Proletarier des Verbrechens, die häufig ohne Spezialität von der Belegenheit und dem Zufall leben. Angehörige der beiden Klassen arbeiten zwar manchmal gemeinsam, aber dann ist der Gauner ein ausführende Werkzeug der Handlungen der „hohen“ der Leiter, der befehligt, und dem zu gehorchen ist. Nach Teilung der Beute aber trennt sich der „hohen“ von dem „niederen“, und jeder schlägt sich zu seiner Spezialität. Die Solidarität der Klasse äußert sich auch in anderer Weise. Der „hohen“ Gauner nennt, wird registriert zu einer Spezialität erzogen. Es ist natürlich, daß der Fortschritt des Verbrechens sich auch auf die Verzeigung erstreckt. Die Dietriche und Nachschlüssel von früher würden nur das Köhnen eines Modernen erragen. Sie sind Spezialwerkzeuge geworden, die dem besonderen Geschäftszweck angepaßt sind und nach Bestellung auf Grund der Angaben internationaler Diebe in bestimmten Werkstätten hergestellt werden. Diese Verzeigung sind jetzt vermindert und können denen in der Zahl gebracht werden, ohne in ihrer Wirkung gekürzt zu werden, und werden mit Spezialität besetzt, um die Verzeigung zu bannen. Die eigenartige Metallfertigung, aus der sie hergestellt sind, verleiht ihnen besondere Güte und Wichtigkeit.

**Kleine Sätze — große Wirkungen.** Der Pariser Arbeiter Eugene D u a r d war an einem schönen Sonntag nachmittag mit mehreren Bekannten hinaus auf das Land gefahren. Die jungen Leute waren in ausgelassener Laune. Duard eilte schließlich auf einen Kartoffelfeld, grub mit den Händen Kartoffeln aus und warf mit diesen nach seinen Freunden. Plötzlich kam der Feldwächter dazu, unterlagte das Treiben und ermahnte gegen den Arbeiter Anzeige wegen Felddiebstahls. Das Geräch nahm nun zwar nicht Diebstahl an, verurteilte den Angeklagten aber, weil man bei ihm einen Revolver gefunden hatte, zu 100 Frank Geldstrafe wegen unbesugten Waffentragens.

**Wettfahrt Automobil — Luftballon.**

Von Berlin aus — Tegeler Schießplatz — hat gestern eine Wettfahrt zwischen Luftballons und Automobilen stattgefunden. Drei von den 4 aufgestellten Ballons verunglückten in der vorgeschriebenen Zeit, 30 Minuten, unbesiegt zu landen, nur der vierte Ballon, „Verde“, wurde von einem Automobil eingeholt. Ohne Unfall ist es nicht abgegangen. Das Automobil des Direktors Sieck-Gannover geriet in den Graben, 4 Personen wurden herausgeholt, der Kaufmann Wenzel wurde dabei leberschädlich verletzt, der Chauffeur Brandt erlitt einen Unterschenkelbruch.

# 1300 000 Mark

Freiwerdende Kapitation sollen wieder auf Hypothek zu günstigen Bedingungen angelegt werden. Gesuche sub G. S. 57 postlagernd Quedlinburg erbeten. (1922)

**Sprach-** Kurse, Engl. u. Französi., f. Merseburg. Franz. durch Französin, gewandte Sprachlehrerin. Englisch, meine Muttersprache, durch Dr. Müller, vormals Dozent des Engl. in Transvaal; **Halle a. S.**, Obere Karlsruh. 18 pt. (1924)

**Färberverein Chem. Waischanstalt** von Max Wirth, Gottbardstr. 40 (Schubwaren-Niederlage) empfiehlt sich zum **Färben** und **Reinigen** von Damen- u. Herren-Garderobe, Teppichen, Filzen, Möbelstoffen etc. bei bester Ausführung, zu billigen Preisen.

**Ausverkauf** von Toilette-Seifen und Parfüm, um Platz zu gewinnen für die Weihnachtsgüter. (1930)

**Aug. Berger,** Licht- und Seifengeldäst, Gottbardstr. 18.

**Bierländer Gänse und Enten,** Kügelwader Gänse-Brütle, Kügelwader Gänse-Zitt, (1928)

Starken geräuchernden Kal, Gutes Zeltower Rübchen, Gutes Magdeburger Saucrohl, Gutes Frankfurt Würstchen à Paar 25 Pfg., Frankfurt Würstchen à Paar 20 Pfg.

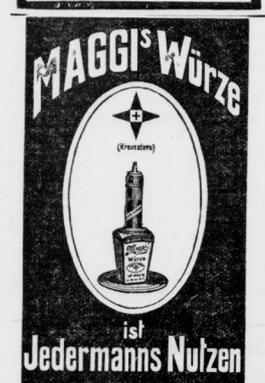
empfehlen **C. L. Zimmermann.**

## Pferde zum Schlachten

kaufe und zahlt die höchsten Preise **Frau Kolbe,** 1931 Hauptstraße, Ritterb. 1.

**Jedes 2<sup>te</sup> Los gewinnt bei der Kölner Kunstausstellung 2 Mk. Lotterie**

Wer 1 gerade u. 1 ungerade Endnummer kauft, erhält 1 Gewinn. Dabel sind die Hauptgewinne im Werte von **15 000, 10 000, 5 000, 3 000, 2 000, 2 x 1 500, 3 x 1 000, 5 x 600, 20 x 300** 30 x 100, 50 x 60, 200 x 40, 600 x 10 M. die übrigen Gewinne sind Reproduktionen von Werken erster Künstler. Ziehung im Dienst-Gebäude d. Kgl. General-Lotterie-Direktion in Berlin am 8. Oktober. Lose à 2.- Mark (Foto und Liste Könlgl. Lotterie-Einnahmern und sämtlichen Lose-Verkaufsstellen, wo nicht, versendet solche die Lose-Vertriebs-Gesellschaft Könlgl. Preussischer Lotterie-Einnahm. Berlin N., Monbijowplatz 1.



**Mittler Marktbericht vom Magerstiefel in Fretterfeld 9 feld e. Schmeins- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 10. Oktober 1906.** Aufgetrieben waren: Schweine: 5648 Stück, Ferkel: 2968 Stück. - Verkauf des Marktes: Langames Geschäft, Preise niedrigster, Ferkel lebhafter. Es wurde gesucht im Granoschandel für Käufer je Wein: 6-7 Mon. alt, Stück 45-62 M., 3-5 Mon. alt, St. 33-44 M., Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 18-28 M., unter 8 Wochen alt, Stück 14-18 M. Die Direktion des Magerstiefels.



**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN.** Gegründet 1696. **Köstritzer Schwarzbier.** Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkohols besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Konvalascenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Merseburg beim General-Vertreter **Bernh. Oeltzner,** Bierdepot und bei **Carl Schmidt, Chr. Bohm** und **Anton Welzel;** in Naumburg bei **Carl Albers.** Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier.“ (320)

**Niederlage der Deutschen Dampfschifferei-Gesellsch. „Nordsee“** Telefon 333. **Entenplan 2.** Telefon 333.

**Freitag früh empfehle in lebendischer Ware:**  
Ia. fetten Schellfisch ohne Kopf à Pfd. 32 Pfg.  
Ia. Helgoländer Angelschellfisch à Pfd. 35 Pfg.  
Ia. Bratschellfisch à Pfd. 20 Pfg.  
Ia. Cablian ohne Kopf à Pfd. 30 Pfg.  
Ia. Seelachs à Pfd. 20 Pfg.  
ff. Fluss-Zander à Pfd. 80 Pfg.  
Schollen à Pfd. 40 Pfg.  
Rotzungen groß, à Pfd. 75 Pfg.  
do. klein, à Pfd. 55 Pfg.  
Seehaut à Pfd. 40 Pfg.  
Steinbutt à Pfd. 90-100 Pfg.  
Heilbutt à Pfd. 80 Pfg.  
Ferner empfehle vorzüglichste **Räucherwaren und Marinaden.** Für Wiederverkäufer billigst. (1926)

## Waschen Sie noch mit der Hand?



**WELTWUNDER** beste und billigste Waschmaschine. Sie ersparen sich Arbeit, Zeit und Umstände, schonen Ihre Wäsche und Hände, machen sich überhaupt den sonst verpönten Waschtage zum Vergnügen, sowie Sie die **„Weltwunder“** benutzen! **Denkbar einfachste Handhabung** **Kinderleichtes Arbeiten** **Schnelle und gründliche Reinigung** **Schonung der Wäsche** **Unbegrenzte Haltbarkeit usw. usw.** Und bei alledem um die Hälfte billiger als die meisten anderen Systeme. **Mk. 16 u. 27 1/2.** Für jeden **Haushalt!** Vielfachen Wünschen nachkommend, veranstalte ich in meinem Geschäftslokal am Mittwoch, den 17. Oktober, von 3-6 Uhr nachmittags an **ein öffentliches Probewaschen** zu dessen Besuch die geehrten Hausfrauen ergebenst eingeladen sind. **Otto Bretschneider,** Merseburg, kl. Ritterstr. 2 b. (1925)

**ein öffentliches Probewaschen** zu dessen Besuch die geehrten Hausfrauen ergebenst eingeladen sind. **Otto Bretschneider,** Merseburg, kl. Ritterstr. 2 b. (1925)



**Piano-Magazin Maercker & Co.** Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, **Halle a. Saale, Neue Promenade 1a,** vis à vis den Francke'schen Stiftungen, Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener **Pianos, Flügel u. Harmoniums** und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. **Gebrauchte Instrumente** nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. **Stimmungen und Reparaturen** werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-Institut** empfohlen. (1838)

**Dampf- u. Warmbad** Zeunaerstr. 4. **Schmiedberger Moorbäder, Russ-, ir.-röm. Bäder, Kasten-Heissluft-Bäder, alle Kurbäder.** Zentralheizung in sämtlichen Räumen. **Sühneraugen- und Nagel-Operation.** Anerkannt vorzüglichste Massage. (1837)

## Braunschweiger Gemüse-Konserven

neuester Ernte sind eingetroffen und empfiehlt billigst **Paul Näther Nachflg.** Fernsprecher 343. Markt 6. (Mit Preisliste siehe gern zu Diensten)



**Wasche mit LUHNS** Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Büdlinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratscheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen. **W. Krämer.**

**Lehrfabrik Amenau** Ausbild. v. Volontären i. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prosp. gratis.

**Zu verkaufen** Holz- und Geschloßtücher, Gerwebte, Geschloß, Garbentuch etc. Preisliche Angebote unter Offiz. befragt für alle Setzungen und Schriftarten zu deren Original-Gelienpreisen die **Konsum-Exposition von Dabbe & Co. G. m. b. H., Magdeburg.**

**Arbeitsbücher, Gefindedienstbücher** vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Ein sorgengereies Dasein** führt jede Hausfrau, welche zum Kuchenbacken die fertige Kuchenmasse mit: **„Frigga“** benutzt. Jeder Kuchen ist in 5 Minuten mit Milch und Butter fertig, in 1/2 Stunden in jedem Bratofen gebacken. 6 verschiedene Sorten: Napf-, Königs-, Vanille-, Pfannkuchen-, Sandtorte und Stolle. Jedes Paket reicht zu einem großen Kuchen und kostet 65 Pfg. Zu haben in Merseburg bei **C. L. Zimmermann.** (1821)

**Visitenkarten** u. Gesellschafts-Einladungen liefert schnell und billig (1834) **Fr. Karius,** Buchdruckerei und Papierhandlung, Brühl 17.

**Junge Mädchen** von anseherlich halb, welche die hiesige **Tanzstunde** besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme in sehr guter Familie. Off. unter **A. B. an d. Exp. d. Bl.** (1871)

## Kaiser Wilhelms-Halle Welt-Panorama.

Wanderung durch die **Bayerischen Alpen. Besteigung des Zugmanns.** (1898) **Preussischer Beamtenverein.** Vortrag des Herrn **F. W. Couradi,** Direktor der Akademie für magische Kunst in Berlin. (1856) **Freitag, den 12. Oktober l. J.,** abends 8 Uhr im Saale der „Reichstrone“. Der Vorstand.

## Einige tüchtige Steinsetzer

für sofort gesucht. (1923) **Franz Schmidt,** Steinsetzmeister, Jena.

**Agent gef. s. Verk. unv. betüchtigt.** Zigarren. Vergüt. cv 250 M. mon. u. m. S. Jürgensen u. Co., Hamburg 22. (1921)

**M**eine Wohnung befindet sich nicht mehr Gotthardtstr. 21, sondern **Wagnerstrasse 9.** **Frau Pfeiffer,** Köchfrau. (1857)

**Stagenwohnung** Weissenfelsstr. 27 ist zu vermieten und zum 1. April 1907 zu beziehen. **Seffnerstraße 5** II. Etage per 1. April 1907 zu vermieten. (1883) **Näheres große Ritterstraße 15.**